



Mühlenweg

von Oberhofen nach Unterhofen



Mühlen in Weilheim

Die älteste Ansicht von Weilheim an der Teck im Kieserschen Forstlagerbuch von 1683 zeigt die von einer Mauer umgebene Stadt mit ihren Vorstädten Unterhofen und Oberhofen. Mühlen sind jeweils am Anfang der Ortsteile zu erkennen, und zwar die „Obere Mühle“ in Oberhofen (unten rechts) sowie die 1981 abgebrochene „Untere Mühle“ in Unterhofen (oben links).

Insgesamt gab es in Weilheim einmal fünf Mühlen, von denen sich aber als Mühle nur noch eine, die „Obere Mühle“, erhalten hat. Zwei wurden abgebrochen, von zwei weiteren sind nur noch die Gebäude erhalten.

Das „Mühlensterben“ hatte vielfältige Gründe. Zu den wichtigsten zählen die rückläufige Bedeutung der Wasserkraft und die fehlende Wirtschaftlichkeit der Kleinmühlen.



Mühlen waren bis ins 19. Jahrhundert hinein zumeist nicht im Besitz der Müller, sondern gehörten Grundherren, an die der Mühlenzins (Geld- und Naturalabgaben) zu entrichten war. In Weilheim waren dies das Schwarzwaldkloster St. Peter (Obere Mühle), die württembergische Herrschaft (die beiden mittleren Mühlen und die untere Mühle) und die Stadt selbst (Sägmühle).

Der Mühlenweg von Oberhofen nach Unterhofen – vorbei am Städtle – erinnert an die Standorte der Weilheimer Mühlen. Er führt aber auch an weiteren interessanten Gebäuden und Orten vorbei. Sie verweisen auf das von der Landwirtschaft geprägte wirtschaftliche Leben früherer Zeiten (Kelter, Schafstall, Melkerei, Backhaus) und auf die erste bedeutsame Weilheimer Fabrik (Textilfabrik Faber & Becker). Daneben bietet der Weg auch Gelegenheit, an Ereignisse der Weilheimer Geschichte zu erinnern.



Ansicht aus dem
Forstlagerbuch von
Andreas Kieser 1683

1

Obere Mühle

(Zähringergasse 11)



Der Mühlenzins ging an das Kloster St. Peter

Schon 1429 ist belegt, dass der „Obermüller“ einen Zins in Höhe von 3 Pfund Heller an das Schwarzwaldkloster St. Peter entrichten musste. Der zur Mühle führende Kanal wie auch die Obere Mühle (die „Petri-Mühle“) werden auf Initiative des Klosters erbaut worden sein, dem mehrere Höfe im Weilheimer Raum gehörten.

Die heutige Mühle geht auf das Jahr 1772 zurück. Die Initialen „J-C-O-1822-A-M-O“ über der Eingangstür zeigen, dass in diesem Jahr die Mühle dem Ehepaar Johannes Caspar und Anna Maria Obermüller gehörte. 1985 wurde das oberschlächtige Wasserrad durch die Stadt wieder instandgesetzt.

2 Stibermühle (Scholderstraße – jetzt Freibad)

Auf dem Platz der Mühle parken heute Autos

Ein Aquädukt über die Lindach (laut Inschrift 1907 von den Müllern Chr. Stiber und H. Holl anstelle einer hölzernen Rinne erbaut, 2009 abgebrochen) leitete das Wasser des Oberen Mühlkanals zur „Stibermühle“. Bereits 1421 wird sie nach dem damaligen Besitzer als „Werztzinmühle“ bezeichnet, im 18. Jahrhundert dann als „Grillenmühle“.

Bis zur Ablösung der Zinsen Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Müller an die württembergische Herrschaft einen Geldzins (3 Pfund 15 Schilling Heller) und Naturalien (1 Henne zu Fastnacht und 100 Eier) zu entrichten. 1937 erwarb die Stadt Weilheim die Stibermühle und nutzte den Garten zum Bau des Freibades. Zur Anlage von Parkplätzen wurde die Mühle 1960 abgebrochen.

Das Mittlere Mühlgässle in den 1950er Jahren mit dem offenen Mühlkanal – eine als „Klein-Venedig“ bezeichnete Idylle



3 Kurrlesmühle (Obere Mühlstraße 18)



Müllerwappen von 1832 an der Kurrlesmühle. Die beiden in ein Zahnrad greifenden Löwen symbolisieren die für den Müller notwendigen großen Kräfte wie Wasser oder Wind

1987 stillgelegt

Auch die zweite der mittleren Mühlen, die erstmals 1485 genannte „Bachmühle“, gehörte der Herrschaft. Das heutige Mühlgebäude wurde 1704 anstelle der alten eingefallenen Mühle erbaut, die von alters her auch als „Rossmühle“ bezeichnet wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hieß sie dann „Kurrlesmühle“. Die Bauinschrift von 1832 mit dem Müllerwappen bezieht sich auf den „Kurrlesmüller“ Hans Dürner (1785-1844).

Später gehörte die Mühle der Familie Holl. 1938 wurde das Wasserrad durch eine Turbine ersetzt. 1956 wurde der Kanal im Mühlgässle eingedolt. Stillgelegt wurde die Mühle dann als Kundenmühle im Juli 1987.

Die „Reisen in den Mond“ einer 16-Jährigen

Der Steg über die Lindach wurde früher wegen des nahegelegenen Backhauses als „Backhaussteg“ bezeichnet. Obwohl bereits seit 1808 vorgeschrieben, lässt sich ein Weilheimer Gemeindebackhaus erst 1846 nachweisen. 1934 wich es dem Molkereigebäude, das wiederum 2007 anlässlich der Renaturierung der Lindach abgebrochen wurde.

Im Haus Lindachstr. 3, jenseits des Lindachsteges (erbaut um 1610), wohnte Philippine Bäuerle (gest. nach 1880 in den USA), die 1832/33 als 16-jähriges Mädchen im schlafähnlichen Zustand angebliche „Offenbarungen“ erlebte.

Das spiritistische Buch über ihre Visionen mit dem Titel „Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte einer Somnambule in Weilheim an der Teck“ erschien im 19. Jahrhundert in zahlreichen Auflagen und machte dieses Weilheimer Mädchen weithin bekannt.



Der Trunk vom Zehntwein

Weinbau wurde ursprünglich vor allem an der Limburg betrieben. Der Handel mit Wein, meist nach Ulm und Augsburg, um von dort Salz mitzubringen, spielte bis Anfang des 17. Jahrhunderts in Weilheim eine wichtige Rolle. 1618 soll es hier knapp 100 ha Weinberge gegeben haben. Im Spätmittelalter gehörte die Kelter den Klöstern



St. Peter und Adelberg. 1758 erfolgte ein Neubau der Kelter, ein großer gemauerter Bau mit Walmdach (42 m lang, 16 m breit) durch den Stuttgarter Werkmeister Johann

Leonhard Ekel. 1833 wurde letztmals der Weinzehnt in natura eingezogen, die Steuerpflicht endete aber erst 1853. Ein Jahr später verkaufte der Staat die Kelter an die „Weinzehntgesellschaft“.

Damit endete der „Trunk vom Zehntwein“, wonach von alters her (nachweisbar im Statutenbuch von 1571) zur Herbstzeit die Zehntherrn ein Fässchen Wein in der Kelter aufsetzten: *„daraus sollen und mögen die Alten und Rebleut des Tags im Aus- und Eingehen ain ziemlich beschaidnen Trunk thun“*. Seit 1981 lädt die Stadt wieder jeweils im November zum Zehntweintrunk ein. 1878 zählte die Keltergesellschaft 530 Weinbergbesitzer. 1936 wurde der letzte Kelterbaum entfernt. 1956 musste die 200 Jahre alte Kelter dem Neubau eines Schulgebäudes weichen. An der Weinsteige entstand eine neue Kelter, die vom „Verein der Weinbergbesitzer“ genutzt wird. Wein wird heute nur noch an der Limburg (1,6 ha) und am Egelsberg (0,8 ha) angebaut.

Sühnekreuz

(Obere Rainstraße 5)

Ein Totschlag wird gesühnt

1432 bis 1478 war Weilheim als württembergisches Pfand im Besitz der Herren von Wernau. 1475 kam es hier am Johannistag (24. Juni) zu Erbaueinandersetzungen zwischen den fünf Söhnen des Eitel von Wernau (gest. 1459), bei denen Friedrich von Wernau seinen Bruder Doktor Caspar von Wernau im Streit erschlug. Zur Sühne errichtete er hier, an der alten Gabelung der Wege nach Bissingen bzw. Nabern, ein Steinkreuz. Wenige Jahre später stifteten die Brüder sogar eine Marienkapelle, die an das Sühnekreuz angebaut wurde. Zur Kapelle gehörte eine eigene Kaplanei.

1539, nach der Reformation, wurde die Kapelle abgebrochen, die Nordwand mit Sühnekreuz blieb erhalten. Später wurde die Wand in ein Bürgerhaus einbezogen, das Sühnekreuz verschwand unter einer Putzschicht. Erst 1997 wurde bei Renovierungsarbeiten das Steinkreuz wiederentdeckt und durch die Stadt restauriert.



7

Stallung

(Lindachstraße 43)

Hier überwinterten ganze Schafherden

Über eine schmale Einfahrt von der Lindachstraße aus erreicht man Wohnhaus und Stall der einstigen herrschaftlichen „Schafwinterung“ (1721-1859), in Weilheim als „Stalling“ oder „Stallung“ noch den Älteren geläufig. Über dem Portal des Wohnhauses erkennt man als Hinweis auf staatlichen Besitz das württembergische Königswappen (1806-1918), im geteilten Schild rechts die drei Stauferlöwen und links die württembergischen Geweihstangen. Die 1721 erbaute Scheuer wurde als Schafstall genutzt. Südwestlich der Hofgebäude schloss sich früher eine große Rechteckparzelle an, die von einer teilweise erhaltenen Mauer umfriedet war und als „Pferch“ für die Schafe diente.

Seit 1811 war die Stallung verpachtet. 1860 erwarb der Schäfer Leonhard Bihl für 4100 Gulden die „Stallung“ mit Garten vom Staat, seitdem ist sie im Familienbesitz. Noch im 20. Jahrhundert nutzten Wanderschäfer die Stallung zum Überwintern ihrer Schafe.

Das 1721 in herrschaftlichen Besitz übergegangene Wohnhaus wurde 1651 erbaut, wie die Jahreszahl links vom Eingang über dem kleinen Fenster belegt. Bereits 1429 ist belegt, dass für Wohnhaus und Scheuer ein Geldzins und 100 Eier dem Kloster St. Peter entrichtet werden mussten.



Die „Stallung“ mit dem Pferch – ältester Stadtplan von 1828

Backhaus

(Lindachstraße 73)



Hier wurde einst auch Schnaps gebrannt

Das kleine freistehende Häuschen mit Mittelschornstein und Zelddach wird erstmals 1810 im Brandschadensversicherungskataster als „Waschhaus“ erwähnt, wird aber bereits Jahrzehnte zuvor von den Besitzern des angrenzenden Grundstückes erbaut worden sein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diente es auch als „Brennhaus“ zur Schnapsbrennerei.

Bis Mitte der 1930er Jahre wurde es noch als Backhaus, bis 1965 als Waschhaus genutzt. 1985 erwarb die Stadt das denkmalgeschützte, aber baufällige Gebäude und renovierte es im folgenden Jahr. Einmal im Monat wird hier wieder Brot gebacken.

Viele Privathäuser besaßen früher eigene Wasch- und Backhäuser. So wie die Gemeinde seit 1846 für die Bürger ein „Communbackhaus“ (am Lindachsteg; siehe Nr. 4) zur Verfügung stellte, so konnten die Bürger aber auch drei gemeindeeigene Washhäuser nutzen, und zwar bei der Scholderbrücke, bei der Adlerbrücke (Untere Grabenstraße 2) und am Totensteg (Kirchheimer Straße 17). Alle diese Washhäuser sind Mitte der 1950er Jahre abgebrochen worden.

Der württembergische Herzog als Unternehmer

Die über die Lindach führende „Melkerbrücke“ hat ihren Namen vom „Melkerhaus“, einer 1564 eingerichteten herrschaftlichen Melkerei. Sie entwickelte sich zu einem großen Betrieb und lieferte ihre Produkte u.a. nach Kirchheim ins Schloss und an den Stuttgarter Hof. 1603 überwinterten in Weilheim 150 Stück Rindvieh. Im Wirtschaftsjahr 1629/30 ist der Verkauf von 47 Zentnern Schweizerkäse belegt.

1689 wurde das steuerfreie Weilheimer Staatsgut wie folgt beschrieben:

„Melckherey Behaußung und Scheuren. Inngleichen hat gnädigste Herrschafft in der ndern Vorstatt eine Behaußung, worinnen der Melckher wohnt, und eine große Scheuren darbey, worinnen zugleich die Viech Stallungen befindtlich, sambt dem vordern und hindern Hoff“.

Herzogliche Melkereien gab es auch am Teckberg (1564-1748) sowie in Häringen (1682-1745). Offenbar wurde auch die Weiheimer Melkerei Mitte des 18. Jahrhunderts verkauft. 1798 gehörten Behausung und Scheuer zur Hinterlassenschaft der Anna Barbara Sigel. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im ehemaligen Melkerhaus Brot gebacken. Die Bäckerei bestand bis 1979.



Das ehemalige Melkerhaus im Jahre 1912, damals Bäckerei und Gastwirtschaft „Rössle“

Untere Mühle

(Kirchheimer Straße 78/1)

Ganz von der Bildfläche verschwunden

Der untere Mühlkanal wurde durch ein Wehr oberhalb der Melkerbrücke abgeleitet, unterquerte auf Höhe der heutigen Hegelstraße die Kirchheimer Straße, führte rechts der Straße zur Unteren Mühle (1981 abgebrochen), unterquerte bei der Fa. Faber & Becker erneut die Straße, vereinte sich mit dem Sägmühlekanal und wurde nach der Sägmühle bis 1922 bis in die Au weitergeführt, um die Au- und Schleifwiesen zu bewässern. Am unteren Kanal lagen drei Mühlen:

- (1) die herrschaftliche Untere Mühle (1485/1513 nach dem damaligen Besitzer Michel Hengst auch „Hengstmühle“ genannt, der den gleichen Zins wie die Müller der anderen herrschaftlichen Mühlen zu entrichten hatte),
- (2) die städtische Sägmühle und
- (3) eine bereits 1513 genannte Schleifmühle.

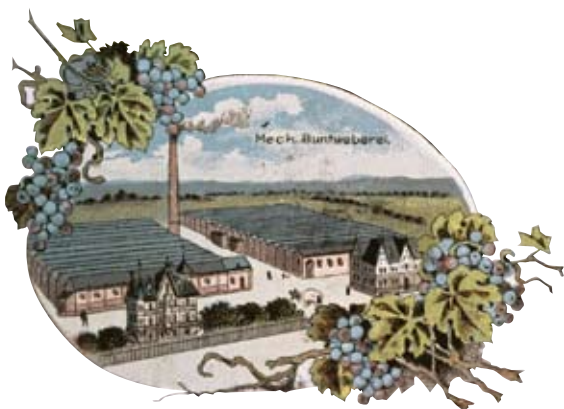
Von 1764 bis 1800 war der Flecken Holzmaden in die „Hengstmühle“ gebannt, die dortigen Bauern mussten also ihr Korn in dieser Mühle mahlen lassen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieb die Familie Sigel die Mühle. Das Ende der Mühle kam 1963, als der untere Kanal bei der Lindachregulierung stillgelegt wurde. Heute erinnert nur noch ein Mühlstein (rechts am Gartenrand) an die Mühlentradition an dieser Stelle.



Die Untere Mühle mit zwei Mühlrädern im Kieserschen Forstlagerbuch von 1683

Faber & Becker

(Kirchheimer Straße 82)



1953 zählte die Textilfabrik 500 Beschäftigte

1858 erwarb der aus einer Weilheimer Familie stammende Michael Becker den Meisterbrief für das Weberhandwerk, gründete in Weilheim eine Handweberei (seit 1859 in der Schulstraße) und beschäftigte in Weilheim und Umgebung Hausweber.

Mit dem Bau eines einstockigen Fabrikgebäudes für eine mechanische Weberei an der Kirchheimer Straße am unteren Kanal bei der Unteren Mühle im Jahre 1884 beginnt die Geschichte der einst bedeutendsten Weilheimer Fabrik. Im gleichen Jahr starb der Gründer Michael Becker. Ein Jahr später nahm die „Fa. Michael Becker, mechanische Buntweberei“ ihren Betrieb mit 57 Arbeitern auf und beschäftigte 1891 130, um 1900 260 Arbeiter. 1890/91 erfolgten der Bau des Wohnhauses mit Büros und Lagerräumen neben der Fabrik und 1901 der Bau des Bürotrakts mit Lagerräumen in Klinkerbausteinen mit Risaliten durch den Stuttgarter Industriearchitekten P.J. Manz. 1924 wurde dem Betrieb eine Färberei angegliedert, ein Jahr später beschäftigte die Firma rund 450 Arbeiter in Spinnerei und Weberei.



1931 erfolgte die Vereinigung mit der Kirchheimer Textilfabrik Carl Faber zur „Fa. Faber & Becker“. Ihren Höhepunkt hatte die Firma im Jahre 1953, als rund 500 Arbeiter und Angestellte Bett- und Matratzenstoffe, Tischdecken und Flanelle sowie die Spezialartikel Inlett und Jacquarddrell herstellten.

Aufgrund des verschärften Wettbewerbs im Textilsektor fusionierte Faber & Becker (damals 400 Mitarbeiter) 1968 mit der Kirchheimer Traditionsfirma Kolb & Schüle (800 Mitarbeiter) – der Niedergang war aber in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr aufzuhalten. 2001 stellte der Betrieb (noch 71 Mitarbeiter) seine Tätigkeit ein.

2006 wurde der Schornstein gesprengt. 2007/08 entstanden auf dem ehemaligen Betriebsgelände Supermärkte. Auf Betreiben der Stadt wurde die straßenseitige Front des Bürotraktes von 1901 in einen Geschäftsneubau integriert. Das ehemalige Wohnhaus von 1890/91 wurde saniert und für Wohnungen und Büros umgebaut.

Sägmühle

(Kirchheimer Straße 101)

Noch heute erzeugt hier eine Turbine Strom

Der Kanal zur ehemaligen Sägmühle beginnt am Öhrichsteg, verläuft links der Kirchheimer Straße und wird heute von der Sägmühle direkt zur Lindach abgeleitet. Früher führte er nach der Sägmühle am Langen Morgen vorbei über die Schleifwiesen in die Au zur Bewässerung der dortigen Wiesen (bis etwa 1920 belegt) – 1922, beim Bau der Kirchheimer Straße durch die Au, wurde der Bewässerungskanal eingeebnet, lediglich im Langen Morgen waren noch bis zur Feldbereinigung 1937 Spuren zu sehen. Die Schleifmühle (1513 erwähnt) mit einem vom Wasser getriebenen Schleifstein lässt sich aufgrund des Flurnamens „Schleifwiesen“ auf Höhe der alten Lindachbrücke (heute Egelsbergbrücke) lokalisieren.

Erster namentlich bekannter Sägmüller ist Hans Würtzelburger, der 1629 der Stadt Weilheim für seine Sägmühle mit ½ Tagwerk Baumgarten in Unterhofen zinste. Im 30-jährigen Krieg brannte die Sägmühle ab, wurde 1651 auf Kosten der Stadt neu erbaut, stürzte aber 1663 bei einem „grausamen Sturmwind“ ein und wurde wieder neu erbaut. Seit 1766 ist die Mühle in bürgerlichem Besitz. 1914 erwarb Gottlob Stiefelmaier das Anwesen. Seitdem ist die Sägmühle im Besitz der Familie Stiefelmaier, die heute hier einen „Fachmarkt Holz & Ausbau“ betreibt.

1923 war das morsch gewordene, große hölzerne Wasserrad aus dem Jahre 1873 (Durchmesser 6,20 m, Breite 1,80 m) durch eine Francisturbine zur Stromerzeugung ersetzt worden, diese wiederum 1955 durch eine Ossberturbine, die jährlich ca. 100.000 kw/h erzeugt.

Zurück durch die nordwestliche Vorstadt

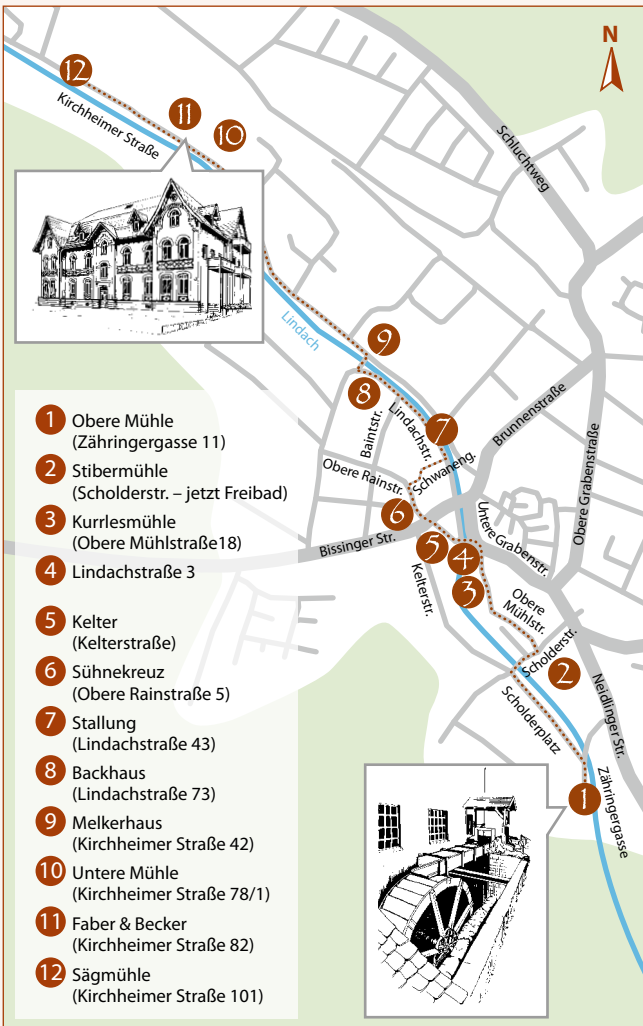
Von der ehemaligen Sägmühle aus lässt sich der Mühlenweg als Erkundungsgang durch die nordwestliche Vorstadt zurück zur Weilheimer Altstadt gestalten.

Der Weg führt dann über die Michael-Becker-Straße zur Kalixtenbergstraße, die parallel zur ehemaligen Bahntrasse verläuft. Von der Flur Maierhöfe bis zur Kirchheimer Straße hinziehend, haben sich römische Siedlungsspuren gefunden, auf die sich der **Ortsname Weilheim** (die Siedlung bei Überresten einer römischen „villa“, d.h. Gutshof) wahrscheinlich bezieht. Die Keimzelle der Siedlung Weilheim lag beim alamannischen Gräberfeld am Kalixtenberg, das 1908 beim Bau der Bahnlinie angeschnitten wurde. Weiter führt der Weg auf den **Kalixtenberg**, der seinen Namen von der mittelalterlichen „Calixtuskirche“ hat, die nachreformatorisch 1539 abgebrochen wurde. Auf dem Kalixtenberg steht die 1960-62 erbaute **Limburghalle**, von wo sich eine schöne Aussicht auf das Albpanorama vom Bossler bis zur Teck und auf die Limburg bietet. Südlich vom Kalixtenberg erstreckt sich das **Bildungszentrum Wühle** (Baubeginn 1969) mit Grund-, Haupt- und Realschule.

Weiter führt der Weg über die Bahnhofstraße (Stilllegung des Bahnbetriebs 1986, Umbau des Bahnhofgebäudes zur Diakoniestation 1995) zum sehenswerten ehemaligen Wohnhaus des 1986 verstorbenen, stadtbekanntem Tierarztes Erwin Kazmaier (Bahnhofstraße 9) und zum Alten Friedhof (Neubau des Friedhofs an der Weinsteige 1980), dessen ältester Grabstein aus dem Jahre 1631 stammt (an der Westwand).

Sehenswert sind die Grabmale der Familie Becker sowie der Brunnen mit Lautenspielerin, ein Werk des Weilheimer Bildhauers Walter Ostermayer (1897-1941), und die von der brasilianischen Regierung 1966 gestiftete Bronzetafel an der Aussegnungshalle, die an Johann Moritz Rugendas, den „Maler der brasilianischen Landschaft und des brasilianischen Menschen“, erinnert, der 1858 in Weilheim starb.

Karte



Stadtführungen und Kirchenführungen:

Informationen beim Bürgerbüro der Stadt Weilheim,
Marktplatz 6, 73235 Weilheim an der Teck

Tel.: 0 70 23/106-106 • www.weilheim-teck.de